

Ein seltener Nadeltyp?

Von Hans Gummel, Bremerhaven

Mit 2 Textabbildungen

Aus einem als Urne benutzten Tongefäß (Abb. 1) stammt eine bronzene Kropfnadel mit Doppelspiralkopf (Abb. 2a, b)¹⁾, die m. E. einen seltenen Typ darstellt. Die Urne wurde im Sommer 1956 von Oberpostinspektor i. R. Julius Stünkel, meinem getreuen freiwilligen Mitarbeiter im Städtischen Morgenstern-Museum, das ich seit 1954 ehrenamtlich leite²⁾, zusammengesetzt. Sie ist oben meist dunkel,

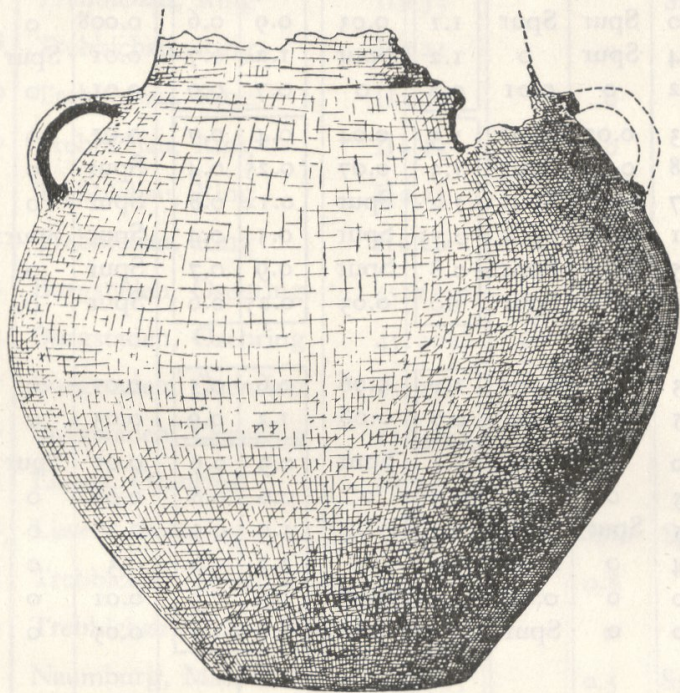


Abb. 1. Sievern, Kr. Wesermünde, $\frac{1}{4}$ nat. Gr.

unten meist hellbraun, glatt und ziemlich dünnwandig (oben stellenweise knapp $\frac{1}{2}$ cm stark). Der Hals ist gegen die Schulter deutlich abgesetzt. Die Ansatzstellen des fehlenden zweiten Henkels zeigen oben frischen, unten alten, das erhaltene Stück des Halses durchweg frischen Bruch.

Der Fund wurde im Frühjahr 1945 von Soldaten in Sievern, Kr. Wesermünde, hart südlich vom „Grapenberg“, einem vermutlich aus der Bronzezeit stammenden Grabhügel, gemacht. In der Fundmeldung (vom 30. 11. 1948)³⁾ des damaligen Kreispflegers, Regierungsrat W. Pfeiffer, der am 24. 10. 1948 durch Hauptlehrer

Dienerowitz in Sievern Kenntnis von der zerbrochenen Urne (Zugangs-Nr. des Morgenstern-Museums 10063) erhielt, heißt es: „Auf Beigaben oder Steinpackung ist bei der Auffindung nicht geachtet worden. Die Knochenasche verblieb an der Fundstelle.“ In einer weiteren Fundmeldung (vom 13. 9. 1949) berichtet Pfeiffer nach Hinweis auf die vorhergehende: „Jetzt hat Herr Dienerowitz die Fundstelle

¹⁾ Die Zeichnungen verdanke ich Fräulein stud. phil. Christa Müller in Bremerhaven. Ihre Umzeichnung für die Zwecke der Hallischen Jahresschrift sowie die Zeichnung von Vergleichsbeispielen erledigte dankenswerterweise Frau M. Rothe, Halle.

²⁾ Der bisher einzige hauptamtliche Leiter Dr. Barnim Lincke (ab 1935) ist am 11. Dezember 1942 gefallen. — Nachrufe: G. Körner, in: Die Kunde 11, 1943, S. 55–58 mit Bildnis; W. D. Asmus, in: Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 31, 1948, S. 169–172.

³⁾ Akten des Morgenstern-Museums.

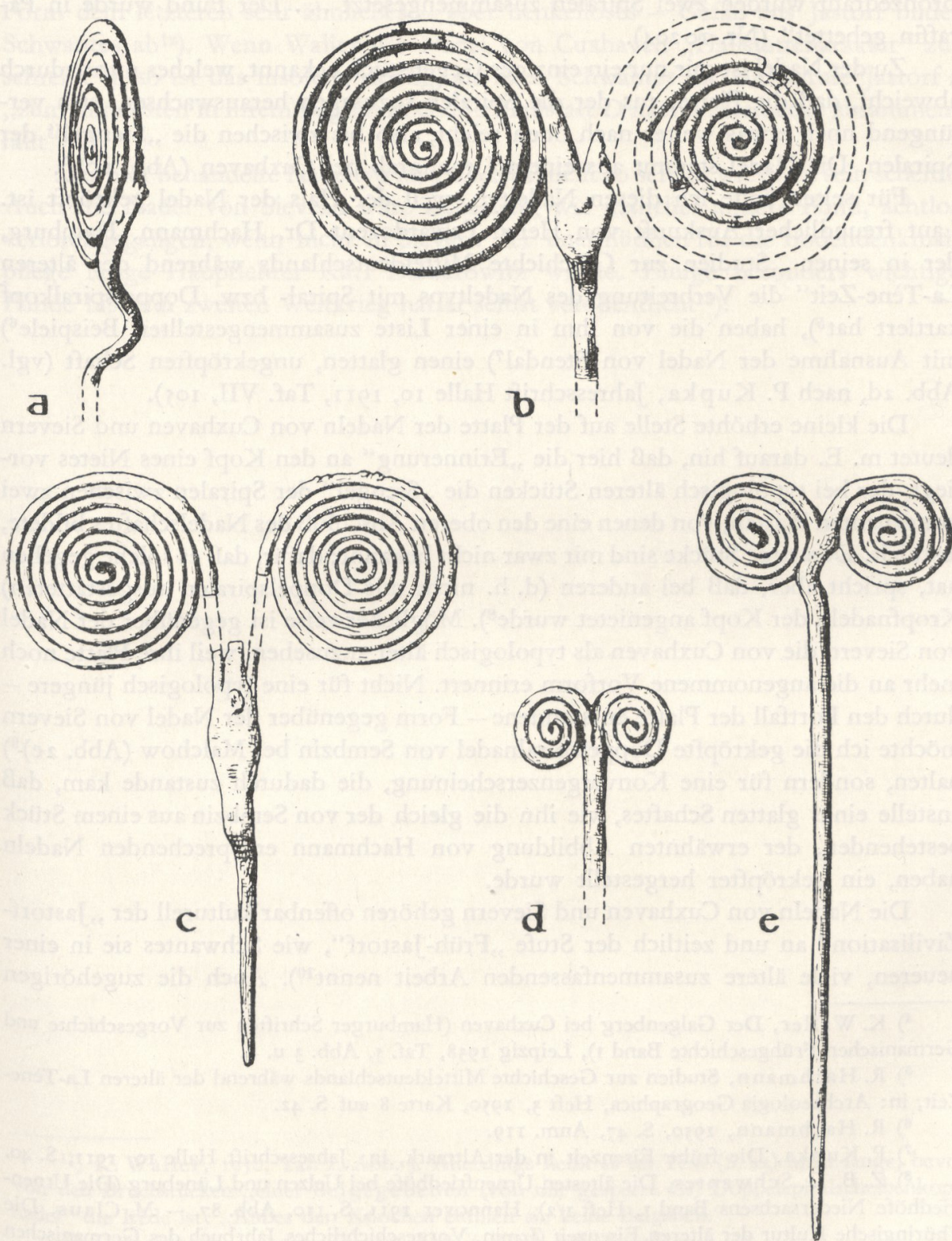


Abb. 2. Nadeln mit Doppelspiralkopf von Sievern (a, b), Cuxhaven (c), Stendal (d) und Sembzin (e)

nochmals abgegangen und bemerkte dabei am Ackerrand die damals ausgeschüttete Brandasche. Bei der Untersuchung fand er . . . Aus vielen kleinen Einzelstücken von Bronzedraht wurden zwei Spiralen zusammengesetzt . . . Der Fund wurde in Paraffin gebettet“ (Nr. 10204).

Zu der Nadel ist mir nur ein einziges Gegenstück bekannt, welches nur dadurch abweicht, daß die Platte, aus der die Spiralen sozusagen herauswachsen, sich verjüngend noch etwas weiter nach oben reicht, also bis zwischen die „Stengel“ der Spiralen. Die Nadel stammt aus einem Urnengrab bei Cuxhaven (Abb. 2c)⁴).

Für selten halte ich diesen Nadeltyp, weil der Hals der Nadel gekröpft ist. Laut freundlicher Auskunft von Herrn Privatdozent Dr. Hachmann, Hamburg, der in seinen „Studien zur Geschichte Mitteldeutschlands während der älteren La-Tène-Zeit“ die Verbreitung des Nadeltyps mit Spiral- bzw. Doppelspiralkopf kartiert hat⁵), haben die von ihm in einer Liste zusammengestellten Beispiele⁶) mit Ausnahme der Nadel von Stendal⁷) einen glatten, ungekröpften Schaft (vgl. Abb. 2d, nach P. Kupka, Jahresschrift Halle 10, 1911, Taf. VII, 105).

Die kleine erhöhte Stelle auf der Platte der Nadeln von Cuxhaven und Sievern deutet m. E. darauf hin, daß hier die „Erinnerung“ an den Kopf eines Nietes vorliegt, der bei typologisch älteren Stücken die „Stengel“ der Spiralen zwischen zwei kongruenten Platten, von denen eine den oberen Abschluß des Nadelschaftes bildete, festhielt. Derartige Stücke sind mir zwar nicht bekannt; dafür, daß es solche gegeben hat, spricht aber, daß bei anderen (d. h. nicht mit Doppelspiralen ausgestatteten) Kropfnadeln der Kopf angenietet wurde⁸). Möglicherweise ist gegenüber der Nadel von Sievern die von Cuxhaven als typologisch älter anzusehen, weil ihre Platte noch mehr an die angenommene Vorform erinnert. Nicht für eine typologisch jüngere — durch den Fortfall der Platte entstandene — Form gegenüber der Nadel von Sievern möchte ich die gekröpfte Doppelspiralnadel von Sembzin bei Malchow (Abb. 2e)⁹) halten, sondern für eine Konvergenzerscheinung, die dadurch zustande kam, daß anstelle eines glatten Schaftes, wie ihn die gleich der von Sembzin aus einem Stück bestehenden, der erwähnten Abbildung von Hachmann entsprechenden Nadeln haben, ein gekröpfter hergestellt wurde.

Die Nadeln von Cuxhaven und Sievern gehören offenbar kulturell der „Jastorf-Zivilisation“ an und zeitlich der Stufe „Früh-Jastorf“, wie Schwantes sie in einer neueren, viele ältere zusammenfassenden Arbeit nennt¹⁰). Auch die zugehörigen

⁴) K. Waller, Der Galgenberg bei Cuxhaven (Hamburger Schriften zur Vorgeschichte und Germanischen Frühgeschichte Band 1), Leipzig 1938, Taf. 5, Abb. 3 u. 4.

⁵) R. Hachmann, Studien zur Geschichte Mitteldeutschlands während der älteren La-Tène-Zeit, in: Archaeologia Geographica, Heft 3, 1950, Karte 8 auf S. 42.

⁶) R. Hachmann, 1950, S. 47, Anm. 119.

⁷) P. Kupka, Die frühe Eisenzeit in der Altmark, in: Jahresschrift Halle 10, 1911, S. 40.

⁸) Z. B. G. Schwantes, Die ältesten Urnenfriedhöfe bei Uelzen und Lüneburg (Die Urnenfriedhöfe Niedersachsens Band 1, Heft 1/2), Hannover 1911, S. 110, Abb. 87. — M. Claus, Die Thüringische Kultur der älteren Eisenzeit (Irmin, Vorgeschichtliches Jahrbuch des Germanischen Museums der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Band II/III), 1940/41, Taf. IX, 19 u. 20.

⁹) R. Beltz, Die vorgeschichtlichen Altertümer des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin, Schwerin i. M. 1910, Textabb. auf S. 289. — N. Åberg, Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Chronologie, Teil II Hallstattzeit, Stockholm 1931, S. 102, Abb. 219.

¹⁰) G. Schwantes, Die Jastorf-Zivilisation; in: Reinecke-Festschrift, Mainz 1950, S. 120.

Urnen von Cuxhaven¹¹⁾ und von Sievern, deren Hals leider nur unvollständig erhalten ist und deren Rand völlig fehlt (hier Abb. 1), bestätigen das. Ein in der Form dem letzteren sehr ähnliches — aber henkelloses — Gefäß aus Jastorf bildet Schwantes ab¹²⁾. Wenn Waller der Nadel von Cuxhaven „Hallstattcharakter“ zuschreibt¹³⁾, so ist das insofern richtig, als nach Schwantes die Unterstufe Jastorf a „zum mindesten in ihrem Beginn noch mit Hallstatt D nach P. Reinecke zusammenfällt“¹⁴⁾.

Der hier behandelte Nadeltyp ist vielleicht nicht so selten, wie er zu sein scheint. Auch die Nadel von Sievern wäre sicherlich, wie mancher andere Fund, achtlos verlorengegangen, wenn nicht in Sievern der unermüdlich für die Bodendenkmalpflege tätige Hauptlehrer Karl Dienerowitz wirkte. Einige besonders wichtige Funde bis zum zweiten Weltkrieg hat er selbst veröffentlicht¹⁵⁾.

¹¹⁾ K. Waller, 1950, Taf. 2, Abb. 3. Allerdings heißt es im Text (S. 22) nicht lange, bevor von den Bruchstücken „einer beigegebenen (von mir gesperrt. G.) Doppelspiralscheibenkopfnadel“ die Rede ist: „Außer den Knochen enthielt sie keine Beigaben.“

¹²⁾ G. Schwantes, 1911, Taf. 22, Abb. 1 (Grab 148, S. 136).

¹³⁾ K. Waller, 1938, S. 22.

¹⁴⁾ G. Schwantes, 1950, S. 126. — Dementsprechend auch das Zeitstufen-Schema: G. Schwantes, Jastorf und La-Tène; in: Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 1, 1955, S. 86.

¹⁵⁾ K. Dienerowitz, Ein Gang zu den Vorzeit Spuren in der Feldmark Sievern, in: Wesermünder Kreiskalender 1940/41 (4. Jahrgang), S. 41–44.